Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

10 (9.3.1855) Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 10. Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 9. März 1855.

Der Gefangene im Kaukasus.
(Fortsezung.)

Man hatte Iwan Wort gehalten, man hatte ihn nicht wieder gefesselt, und er genoß seitdem eine größere Freiheit. Aber diese Freiheit wäre ihm beinahe sehr verderblich geworden. Die Tschetschenzenhäuptlinge besorgten, daß der neue Muselmann seine Freiheit dazu anwenden würde, um zu fliehen. Die lange Zeit, die er unter ihnen verlebt hatte, und die Kenntniß, die er von ihrer Sprache erlangt, sezten ihn in den Stand, alle ihre Namen zu kennen und den Russen ihr Signalement geben zu können, wenn er zu ihnen zurückkäme, was sie persönlich der Rache der Russen preisgeben konnte, sie mißbilligten daher ganz laut den übel angebrachten Bekehrungseifer ihres Priesters. Auf der andern Seite bemerkten die eifrigen Muselmänner, die seine Bekehrung begünstigt hatten, wenn er sein Gebet auf dem Dache des Hauses verrichtete, wie es üblich war und wie es ihm der Mollah ausdrücklich empfohlen hatte, um sich das Wohlwollen der Bevölkerung zu gewinnen, daß er dann öfter aus Gewohnheit oder Ungeschicklichkeit, wenn er sich nach der Gegend von Mekka hin verneigte, das Zeichen des Kreuzes schlug, ja daß er sogar einige Male den Rücken gegen Mekka wandte, was ihnen die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung verdächtig machte.

Einige Monate nach seinem erdichteten Religionswechsel bemerkte er die große Veränderung in seinem seitherigen Verhältnisse mit der Bevölkerung, er konnte die offenbaren Anzeichen ihres Widerwillens nicht verkennen. Vergebens forschte er nach dessen Ursache, als die jungen Männer, mit denen er besonders verbunden gewesen war, kamen und ihm den Vorschlag machten, daß er sie auf einem Beutezuge begleiten möchte, den sie auszuführen willens wären. Ihr Plan war, über den Terek zu gehen und die russischen Kaufleute auf dem Wege nach Mosduk zu plündern. Iwan nahm den Vorschlag mit der größten Bereitwilligkeit an. Längst schon war es sein Wunsch, sich mit Waffen zu versehen, auch versprach man ihm einen Antheil an der Beute; ausserdem hoffte er, wenn die Einwohnerschaft sähe, daß er zu seinem alten Herrn zurückkehre, so würde sie ihn nicht mehr in Verdacht haben, daß er die Absicht zu fliehen habe, und man würde wieder Zutrauen zu ihm fassen. Als jedoch der Graf sich diesem Plan entschieden widersezte, so schien er nicht weiter daran zu denken, bis der Graf eines Morgens beim Erwachen Iwans Matte, auf der er schlief, aufgerollt an der Wand liegen sah: er war in der Nacht mit ausgezogen. In der folgenden Nacht war man über den Terek gegangen und hatte die Kaufmannsgesellschaft angegriffen, von der ihnen ihre Kundschafter Nachricht gegeben hatten.

Das scheinbare Vertrauen der Tschetschenzen hätte in der That den ehrlichen Iwan mißtrauisch machen sollen; es war nicht natürlich, daß so verschlagene und mißtrauische Menschen einen Russen, ihren Gefangenen, an einem Beutezuge gegen seine eigenen Landsleute würden Antheil nehmen lassen. Wirklich erfuhr er nachher, daß es ihre Absicht gewesen sei, als sie ihm vorschlugen, daß er sie begleiten sollte, ihn umzubringen. Da jedoch seine Eigenschaft als Neubekehrter sie zwang, einige Nachsicht mit ihm zu haben, so hatten sie sich vorgenommen, ihn genau zu beobachten und unterwegs nicht aus den Augen zu lassen, ihn aber im Augenblicke des Kampfes zu tödten, auf daß man glaube, er sei in demselben gefallen. Nur einige wenige Männer der Bande waren in das Geheimniß eingeweiht. Aber der Gang der Ereignisse hatte es anders beschlossen; als sie eben den Angriff auf die Kaufleute machen wollten, überfiel sie ein Kosackenregiment und griff sie so lebhaft an, daß sie alle Mühe hatten, wieder über den Fluß zu kommen. Die Größe der Gefahr machte, daß sie ihre böse Absicht in Betreff Iwans vergaßen, der ihnen auf der Flucht folgte.

Da die Flucht durch den Terek, dessen Gewässer sehr reißend dahinfließen, sehr übereilt und in großer Unordnung erfolgte, so war das Pferd des einen jungen Tschetschenzen in eine Art Strudel gerathen; er bemühte sich vergebens, dagegen anzukämpfen, und war schon so weit, daß die Wellen es fortrissen, als Iwan, der dicht hinter ihm war, sein Mißgeschick wahrnahm und mit eigener Gefahr, vom Strudel fortgerissen zu werden, den jungen Mann in demselben Augenblicke ergriff, als er eben untersinken wollte, und glücklich an's andere Ufer brachte. Jezt war es auch völlig Tag geworden, und da die Kosacken ihn an seiner Uniform und an seinem Futterbeutel erkannten, zielten sie auf ihn und riefen: „Ein Deserteur! Haltet den Deserteur!" und wirklich wurde seine Kleidung von etlichen Flintenkugeln durchlöchert. Weiter fiel auf diesem Zuge Nichts vor, Iwan aber kehrte mit dem Ruhme, einem seiner Gefährten das Leben gerettet und sich dem Zuge nüzlich gemacht zu haben, zurück.

Wenn das bei dieser Gelegenheit gezeigte Verhalten ihm auch nicht alle Gemüther wieder gewann, so hatte er sich doch wenigstens einen Freund erworben; dieß war der junge Mensch, dem er das Leben gerettet hatte, er machte ihn zu seinem Gastfreunde oder Koniak, ein geheiligter Titel, den die Bergbewohner des Kaukasus nie verlezen, und schwur, ihn gegen jeden Feind zu vertheidigen. Aber diese Verbindung reichte nicht hin, um ihn gegen die Häuptlinge des Stammes zu schüzen. Der Muth, von dem sie Zeuge gewesen waren, und die Anhänglichkeit an seinen Herrn vermehrten die Besorgnisse noch, die er ihnen eingeflößt. Man konnte ihn nicht länger als einen Possenreißer betrachten, der unfähig jedes Unternehmens wäre, wie man bisher geglaubt hatte; und wenn man an den verunglückten Beutezug dachte, dem er beigewohnt hatte, so erstaunten sie nur darüber, woher wohl so ganz unerwartet die russischen Truppen gekommen seyn könnten, die nach Angabe ihrer Kundschafter an sehr entfernten Punkten seyn sollten, und bald argwöhnte man, Iwan habe Mittel gefunden, sie herbei zu rufen. Obgleich diese Vermuthung ohne allen Grund, ja völlig unmöglich war, so wurde es um so mehr geglaubt, und um so sorgsamer ward auf's Neue seine Ueberwachung. Selbst der alte Ibrahim, der einen geheimen Plan zur Befreiung seines Gefangenen befürchtete, gestattete nicht mehr, daß sie mit einander reden durften, und der wackere Diener wurde bedroht, ja einige Mal sogar gemißhandelt, als er den Versuch machte, mit seinem Herrn zu reden. Da sie aber russische Lieder mit einander zu singen pflegten, so nahm der Graf seine Guitarre, wenn er in Ibrahims Gegenwart Iwan Etwas von Wichtigkeit mittheilen wollte, und trug ihm seine Fragen singend vor; dieser antwortete in derselben Weise, wobei ihn sein Herr mit der Guitarre begleitete. Diese Einrichtung hatte nichts Auffallendes, man vermuthete nie eine List darunter, auch waren sie vorsichtig genug, sie nicht zu oft anzuwenden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Wiederum war nach dem verunglückten Beutezuge etwa ein Vierteljahr verflossen, als Iwan wahrnahm, daß im Dorfe etwas Ausserordentliches vorgehe. Einige mit Pulver beladene Maulthiere waren angekommen, die Männer schliffen ihre Säbel und puzten ihre Flinten; bald erfuhr er, daß ein großes Unternehmen im Werke sei, wozu von Schamil selbst die Aufforderung ergangen sei. Schamil beabsichtigte in diesem Jahre den so berühmt gewordenen Einfall in die Kobarda.

Die Russen hatten in den vorhergegangenen Jahren so viele und so entschiedene Niederlagen in den Wäldern des Tschetschenzenlandes erlitten, daß er im Feldzuge des Jahres 1850, nachdem die Ruhe auch in den übrigen Ländern Europa's wiederhergestellt schien, einen Hauptschlag gegen die Kaukaser auszuführen gedachte.

Schamil hatte dem von uns bereits erwähnten Niederbrennen der Wälder nicht den geringsten Widerstand entgegenzusezen versucht; auch war die Arbeit so langsam von Statten gegangen, daß die Russen nur sehr geringen Vortheil davon hatten und das Ganze sich nur auf das Aushauen einzelner übel berüchtigter Stellen beschränkte. Im Mai langte der russische Obergeneral, Fürst Woronzoff, auf der Linie an und bereitete Alles vor, um das Unternehmen recht glanzvoll zu machen. Da brach Schamil auf einmal auf einer von den Russen selbst ausgehauenen Straße von ein Paar Stunden Länge im untern Tschetschenzengebiete mit 12,000 Reitern und Fußsoldaten hervor, bekümmerte sich nicht im Mindesten um die eben erst von den Russen befestigte Sundscha-Linie und stand plözlich jenseits des Tereks vor dem Kosackendorfe Uruch. Nach wenigen Stunden war es erobert und zerstört, dann fiel er plündernd, raubend und verheerend in die Ebenen der Kobarda ein, wo eine Menge Kobarder sich mit ihm vereinigten und sein Heer ansehnlich verstärkten. Acht Tage blieb er hier, zahllose Dörfer wurden niedergebrannt und unermeßlich war die Beute. Erst als von allen Seiten zehnfach überlegene Corps der Russen herbei eilten, entließ Schamil zuerst sein Fußvolk, welches mit seiner Beute ungehindert in den Wäldern ankam, während er selbst mit seinen schnellen Reitern noch Verheerungszüge bis Jekaterinograd, am Einflusse der Malka in den Terek, ausführte. Mit neuer unermeßlicher Beute beladen, wandte er sich dann östlich nach der kleinen Kobarda, schlug die russischen Korps, die ihm den Uebergang über den Terek streitig machen wollten, ohne Weiteres aus dem Wege und kam mit einer Schnelligkeit, die selbst die Russen in Erstaunen sezte, bei der Sundscha-Linie an, hinter welcher er alsbald in den schüzenden Wäldern geborgen war.

Der Einfall in die Kobarda ist nicht allein die kühnste That, die Schamil vollbracht, sondern die überhaupt je am Kaukasus ausgeführt worden. Ohne Zweifel leitete ihn der Gedanke, den Tscherkessen, die bisher alle Gemeinschaft mit ihm und alle Theilnahme am Kriege gegen die Russen abgelehnt hatten, zu zeigen, welche Macht ihm zu Gebote stände. Wirklich machte sie auf die Tscherkessen den gewaltigsten Eindruck, doch ist die Tragweite desselben bei uns noch nicht bekannt geworden.

* * *

Wir kehren inzwischen zu unseren unglücklichen Gefangenen zurück, die von Freund und Feind in gleichem Grade vergessen zu seyn schienen.

Wir haben schon erwähnt, daß Iwan die großartigsten Zurüstungen zu irgend einem neuen Unternehmen bemerkt hatte, und wirklich fand er gleich nachher eines schönen Morgens, daß die ganze männliche waffenfähige Mannschaft das Dorf verlassen hatte. Als er hierauf im Dorfe umher wanderte, um Neuigkeiten einzuziehen, hatte er Gelegenheit, neue Beweise der Mißstimmung gegen ihn einzusammeln. Die Alten vermieden es, mit ihm zu reden, dagegen sagte ihm ein kleiner Knabe ganz offen, daß sein Vater die Absicht habe, ihn zu tödten. Als er endlich ganz nachdenklich nach Hause zurückkehrte, sah er auf dem Dache einer Hütte ein Weib, das Wäsche trocknete und ihm mit allen Anzeichen des Schreckens mit der Hand andeutete, indem sie nach Rußland hinwies, daß er schleunigst fliehen möchte. Es war dieß die Schwester des jungen Tschetschenzen, dem er beim Uebergange über den Terek das Leben gerettet hatte.

Als er nach Hause zurückkam, fand er den alten Ibrahim damit beschäftigt, daß er die Fesseln des Gefangenen genau untersuchte. Ausserdem saß noch ein anderer Mensch im Zimmer; es war dieß ein Mann, der durch das Wechselfieber behindert war, seinen Kameraden zu folgen, und den man jezt dem alten Ibrahim beigegeben hatte, um die Wache des Gefangenen bis zur Rückkehr der andern Dorfbewohner zu verstärken. Iwan bemerkte diese Vorsicht sehr wohl, ließ jedoch nicht die geringste Ueberraschung deßhalb merken. Die Abwesenheit sämmtlicher Männer aus dem Dorfe bot endlich eine günstige Gelegenheit zur Ausführung seiner längst gehegten Pläne, aber die ausserordentliche Wachsamkeit des alten Ibrahim und besonders nun noch die Gegenwart des Fieberkranken machten den Erfolg zweifelhaft. Indessen war ihm der Tod gewiß, wenn er die Rückkehr der Männer abwartete. Er sah voraus, daß ihr Unternehmen glänzend ausfallen würde und daß er ein Opfer ihres Siegesübermuthes seyn werde. Es blieb ihm also keine andere Wahl, als schleunigst seinen Herrn zu verlassen oder dessen Befreiung zu versuchen. Der treue Diener würde lieber hundert Mal gestorben seyn, als seinen Herrn verlassen haben.

Der Graf, der im Uebermaße seines Elends alle Hoffnung aufgegeben hatte, war seit einiger Zeit in eine Art von Erstarrung verfallen und beobachtete ein tiefes Stillschweigen. Iwan, ruhiger und selbst heiterer als gewöhnlich, übertraf sich in den Zubereitungen des Mahles, das er zurecht machte und dabei russische Lieder sang, in die er Worte der Beruhigung für seinen Herrn einmischte.

„Die Zeit ist gekommen," sagte er, indem er zu jeder Redensart den ausdrucksvollen beliebten Refrain eines russischen Volksliedes: „hai, hiuli! hai, hiuli!" einfügte, „die Zeit ist gekommen, daß wir entweder unserem Elende ein Ende machen oder sterben! Morgen — hai, hiuli! hai, hiuli! — werden wir auf dem Wege nach einer Stadt seyn, einer sehr niedlichen Stadt, — hai, hiuli! hai, hiuli! — die ich nicht nennen will. Fassen Sie Muth, gnädigster Herr, und verzagen Sie nicht, der Gott der Russen ist groß! Hai, hiuli! hai, hiuli!"

Der Graf, gleichgültig gegen Leben und Tod, kannte die Pläne seines Dieners nicht und antwortete weiter Nichts, als: „Thue, was Du willst, aber laß mich in Ruhe und schweige."

Gegen Abend hatte der Fieberkranke, den man, damit er die Nacht in der Hütte bleiben sollte, sehr reichlich bewirthet hatte und der die fetten, gebratenen Fleischspeisen im Uebermaße genossen, einen so gewaltigen Fieberanfall, daß er nach Hause gehen mußte. Iwan suchte durch verdoppelte Lustigkeit dagegen den alten Ibrahim sicher zu machen. Um jedes Mißtrauen zu entfernen, begab er sich zeitig in das Zimmer und legte sich auf eine an der Wand stehende Bank, um abzuwarten, bis der Alte eingeschlafen sei; dieser aber hatte den Entschluß gefaßt, die ganze Nacht zu wachen; statt sich auf einer Strohmatte neben dem Feuer niederzulegen, wie er dieß gewöhnlich that, sezte er sich auf einen Holzkloz, gerade dem Gefangenen gegenüber; auch entfernte er seine Schwiegertochter, die sich mit ihrem Sohne in ein angrenzendes Zimmer zurückzog, dessen Thür er verschloß. (Fortsezung folgt.)

Lückenbüßer.

Itzig. Was sagen Sie dazu, die Franzosen wollen eine förmliche Feldbuchdruckerei in der Krim etabliren.

Hirsch. Gott soll hüten, sollen die Tataren schon jezt den französischen **Druck** kennen lernen?

Französisches Offizierszelt aus Weidengeflecht.

Als Gegensaz zu Dem, was bisher über die schlechte Verpflegung der englischen Truppen in der Krim in öffentlichen Blättern erzählt wurde, dürfte es nicht uninteressant seyn, die Sorgfalt zu beobachten, mit welcher der Kaiser der Franzosen für seine Truppen sorgt. Schon Ausgang November v. J. sannen die französischen und englischen Behörden darauf, für den zu erwartenden Winter den Soldaten in der Krim den nöthigen Schuz zu verleihen. Zunächst fiel man auf Baracken aus Holz, wie man sie im Lager bei Sebastopol gebraucht hatte. Türkische Zelte aus Schaffellen wurden als sehr zweckdienlich anerkannt. Andere Muster wurden in England, wie in Frankreich vorgeschlagen. Am zweckmäßigsten scheint nun eine Erfindung eines französischen Korbmachers, Héomet in Versailles, zu seyn, welcher vorschlug, Zelte aus Weidengeflecht herzustellen. Sie bestehen vollkommen aus einem Weidengeflecht, wie man es in Frankreich zu Fertigung der großen Körbe anwendet, welche in Kofferform den großen Vortheil bieten, daß sie ungestraft hin und hergeworfen werden können, ohne zu zerbrechen. Die nach dieser Art verfertigten Zelte vereinigen in sich die Leichtigkeit der leinenen Zelte mit der Dauerhaftigkeit einer hölzernen Baracke, welche leztere sie durch ihre Wärme übertreffen. Da sie zur Befestigung in der Erde nichts weiter bedürfen, als einfache Holzstäbe, welche in den Boden festgeschlagen und mit Weidenringen mit dem Zelte in Verbindung gebracht werden, geschieht ihre Aufstellung in ausserordentlich kurzer Zeit und können eben so schnell wieder abgetragen und an einen andern Ort versezt werden. Ein solches für Offiziere bestimmtes Lagerhaus zeigt unsere Abbildung.

Vom Leben der Pflanzen, der Thiere und der Menschen.
(Fortsezung.)

25. Der Uebergang von den Pflanzen zur Thierwelt.

Bedenken wir nun, wie es durch die gewissenhaftesten Forschungen feststeht, daß die Speisen, die ein Thier verzehrt, im Leibe des Thieres Blut werden, und dieses Blut dann Thierkörper bildet, so wird Jedermann leicht einsehen, daß ein Thier, welches von Pflanzen lebt, eigentlich nur eine verwandelte Pflanze, eine Pflanze höherer Gattung ist.

Nun giebt es zwar auch Thiere, welche nur Fleisch essen, und man könnte von solchem Thiere meinen, daß es mit der Pflanzenwelt nicht im Zusammenhange stehe. Allein, wenn man erwägt, daß der Löwe, der ein Lamm verzehrt, im Grunde genommen kein anderes Fleisch zu essen bekommt als solches, woraus das Lamm besteht; wenn wir hierzu bedenken, daß das Lamm sein Fleisch nur aus der Pflanzenkost erhalten hat, die es gegessen, so liegt es klar am Tage, daß der fleischfressende Löwe zwar nicht direkt Pflanze gegessen hat, aber doch nichts als verwandelte Pflanze, die Lamm-Körper geworden ist.

Noch einfacher läßt sich einsehen, daß ein Thier, welches von gemischter Kost, als zum Theil von thierischen, zum Theil von Pflanzenstoffen lebt, im Grunde genommen auch nichts ist als ein Wesen, das sein Leben und seinen Leib der Pflanze zu verdanken hat; oder was dasselbe ist: ein Wesen, das man als verwandelte Pflanze ansehen kann.

„Alles Fleisch ist Gras!" Diesen Ausspruch that schon ein religiöser Dichter des höchsten Alterthums, wahrscheinlich ohne zu ahnen, daß dies nicht nur im bildlich moralischen, sondern auch im wirklichen wissenschaftlichen Sinne vollkommen wahr ist.

Hieraus aber ergiebt sich der innigste Zusammenhang zwischen der Pflanzenwelt und der Thierwelt. Die Thierwelt kann ohne die Pflanzenwelt nicht existiren. Das Leben des Thieres ist vom Leben der Pflanze abhängig. Es knüpft sich hier Leben an Leben, es zeigt sich eine naturgemäße Entwicklung, die bis zum Leben in seiner höchsten Form aufsteigt, bis zum Leben des Menschen, dessen Wesen so himmelweit vom Wesen einer Pflanze verschieden erscheint.

Demjenigen, dem dieser Gedanke troz all' der sichersten Ergebnisse der Wissenschaft fremdartig, ja sogar unwahr vorkommt, dem wird er hoffentlich näher geführt werden, wenn wir nunmehr zeigen, wie es selbst in der Thierwelt Wesen giebt, die kaum von den Pflanzen unterschieden werden können, und was wir später sehen werden, — wie selbst wir Menschen im bedeutendsten Theil unseres Daseyns eine Art Pflanzenleben führen, was man wissenschaftlich mit dem Namen „das vegetative Leben" bezeichnet.

Daß eine Kaze ein ganz anderes Wesen ist als eine Mohrrübe, das brauchen wir schwerlich Jemandem zu sagen; aber es giebt wirklich Wesen, von denen selbst die bedeutendsten Naturforscher nicht zu sagen wissen, ob sie Pflanze oder Thier sind.

Im Wasser, namentlich im stehenden faulenden Wasser, trifft man sehr oft auf äußerst feine, dem bloßen Auge unsichtbare und nur durch Vergrößerungsgläser, durch Mikroskope zu entdeckende grüne Kügelchen, welche zu Hunderten in einem Tröpfchen, das an einer Nadelspize hängen bleibt, herumschwimmen. Die Dingerchen kugeln lustig in dem äußerst kleinen Raum herum und machen Bewegungen, die den willkürlichen Bewegungen der Thiere sehr ähnlich sind. Sie bestehen, wie

man sehr deutlich sehen kann, aus einer Hülle, welche wie ein Nez gebaut ist und aus einem hohlen innern Raum, in welchem man vollkommen klar junge kleinere Kügelchen von ganz gleichem Bau ebenso herumkugeln sieht. Nach einiger Zeit öffnet sich die nezartige Hülle der großen Kugel und läßt die jungen Kugeln frei. Während sich das Nez wieder schließt, ohne eine Spur einer Oeffnung entdecken zu lassen, trollen die kleinen Kügelchen in ihrer Welt, dem Wassertröpfchen ganz munter umher, und sind offenbar selbstständige Wesen geworden, die wachsen und gleichfalls Junge gebären. Gleichwohl entdeckt man an diesen Wesen weder einen Mund noch sonst ein Organ des Leibes, und weiß noch nicht, wodurch sie ihre Bewegung hervorbringen. Sie sehen einer Pflanzenzelle äußerst ähnlich; nur legen sie sich nirgend an, um zu wachsen, sondern bleiben ihr Lebelang in fortwährendem Herumrollen begriffen.

Die gewissenhaftesten und gründlichsten Untersuchungen haben es noch nicht festzustellen vermocht, ob dies, wie einige bedeutende Naturforscher behaupten, Thiere sind, oder ob sie wie andere mit gleich guten Gründen darthun, der Pflanzenwelt angehören. — Vielleicht sind sie weder vollständig Thier noch vollständig Pflanze, sondern stehen auf der Stufe zwischen beiden Lebensformen, die sich in ihnen vereinigen.

Sollte Einer oder der Andere unserer Leser meinen, das müßten wohl Thiere seyn, weil sie sonst irgendwo angewachsen wären, wie das bei den Pflanzen der Fall ist, so wollen wir durch einige andere Beispiele hier nur zeigen, wie es wirkliche Thiere giebt, welche fest angewachsen sind und wie Pflanzen leben.

Es giebt ganze Massen kleiner Thierchen, die man zu den Infusorien zählt, welche an feine Fäden angewachsen sind, die sich pfropfenzieherartig zusammenziehen und wieder fadenartig ausdehnen können. Durch dieses Zusammenziehen und Dehnen ist es den Thierchen gegönnt, sich eine kleine Strecke im Wasser hin und zurückzubewegen. Sie vermögen sich auch nach rechts und links hin zu begeben, soweit es ihnen der Faden, an dem sie angekettet sind, gestattet. Meisthin sind zwanzig, dreißig solcher Tierchen mit ihren Fäden an eine gemeinschaftliche Mutter gefesselt, die sich nicht bewegt. Sie bilden also eine Kolonie, eine Familie, eine Gesellschaft oder wenn man will, einen Staat, und führen ein höchst sozialistisches Leben. — Genug sie sind festgewachsen und sind doch keine Pflanzen, denn man findet an ihnen einen Mund mit Fangwerkzeugen, um die Beute zu erhaschen, und einen Magen zum Verdauen der Speise. Sie sind unverkennbar Thiere; und doch von Lebensbedingungen gefesselt, die sonst nur den Pflanzen eigen sind. —

Man sieht, es ist zwischen Thier und Pflanze gar nicht so leicht zu unterscheiden, als man glauben sollte.

(Fortsezung folgt.)

Miscellen.

× Der Adel der Seele ist der höchste und älteste, denn sein Stammbaum reicht bis zu Gott hinauf.

× Neue Freunde sind neue Moden — recht schön für den Augenblick, aber wer weiß, wie lange sie währen?

× Wer laut über Undank klagt, dessen Großmuth bedaure ich im Stillen. Wer gibt, darf nicht an Dank denken, nur wer empfängt.

× Die Amerikaner machen jezt auch noch Eis. Die Sache geht so zu. Vermittelst einer Luftpumpe wird Luft zusammengepreßt und in die Luft Wasser eingesprizt, in der Absicht, die durch die zusammengepreßte Luft erzeugte Wärme aufzunehmen. Das Wasser fließt nun leicht erwärmt ab. Ist dies geschehen, so gestattet man der Luft, sich wieder in einem Cylinder von gleicher Größe wie die Luftpumpe auszudehnen, wo Alkohol oder eine andere Flüssigkeit, die nicht leicht friert, eingesprizt wird. Diese Flüssigkeit leitet man nun um Gefäße herum, in welchen sich das zum Frieren bestimmte Wesser befindet. So ungefähr ist die Methode, die ich nicht näher beschreiben kann; nur so viel kann ich sagen, daß eine einzige Pferdekraft Dampf dazu ausreicht, um täglich vierzig Centner Eis hervorzubringen. In der Stadt Georgia wird bereits großer Eishandel betrieben und der Centner Eis mit anderthalb bis zwei Species bezahlt. Wenn das so fort geht, werden sich die Amerikaner in den Hundstagen noch Schlittschuhbahnen und Rutschberge anlegen.

Raritäten Kästlein.

⊙ Das abgetretene Englische Ministerium suchte sich in der lezten Parlamentssitzung noch damit zu entschuldigen, daß sich die Englische Armee in diesem Feldzuge genugsam mit Ehren bedeckt habe. — Ehre is sehr schön; aber bei 8 Zoll Frost kann man sich doch mit ihr allein nicht genugsam bedecken. Tom qui friert.

⊙ In Berlin sind zwei Bäckermeister **durchgebrannt**. Dies ist um so sonderbarer, als ihre Backöfen doch wahrscheinlich **zu wenig** Feuerung hatten.

⊙ Baier. Nun, Herr Huber! werden Sie nächstes Frühjahr auch wieder eine Reise machen? — Huber. Ich bleibe in der Stadt, aber meine Frau wird zu meiner Erholung auf's Land gehen.

⊙ Der Pariser Faschingsochse hieß bekanntlich Sebastopol. Viele Vereine gegen Thierquälerei haben deßhalb an die betreffende Schlachtmeister das Ersuchen gerichtet, Sebastopol entweder ganz zu schonen oder es mit einem kräftigen Streich zu erlegen; das lange Martern, Necken und Hinziehen sei eine Schande für unser Jahrhundert.

⊙ Auf eine Interpellation im englischen Parlament erklärt Lord Palmerston: Den Truppen in der Krim gehe es ja gut, denn man könne nicht sagen, daß sie sich ihr Brod im **Schweiße** ihres Angesichts verdienen. (Zuruf und Gelächter.)

⊙ Die Diplomaten suchen aus ihren **Bedingungen** und der Landmann aus seinen **Bedüngungen** Nuzen zu ziehen.

⊙ Um von den zahlreichen Gefallenen wenigstens einen wissenschaftlichen Nuzen zu haben, wird in Balaklawa für die englischen Aerzte ein Cursus in der Anatomie eröffnet. Der Vorstand führt den Namen: Sections commandant.

⊙ Der rheumatisch'ste Staat in ganz Deuschland ist offenbar Reiß-Kreuz.

⊙ Zum Güterverkehr auf der baierischen Eisenbahn braucht man noch ein zweites Geleise. Bis dato finden wir nur ein „Geh' leise!" (Punch.)

Räthsel.

Im Schlaf erschein' ich Dir,
Doch nimmermehr im Traume.
Ich bin des Lasters Zier,
Und wohn' am Himmelsraume.
Wenn sich der Frühling naht,
So bin auch ich nicht ferne,
Ich prang' an jedem Blatt,
An jedem Blüthensterne,
Obgleich Du mich vielleicht
Auf Höhen und in Gründen,
So weit Dein Auge reicht,
Doch niemals würdest finden.
Die Blindheit sieht mich nur,
Jedoch nicht auf der Erde.
Wenngleich auf grüner Flur
Ich stets gefunden werde.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.